

**Predigt des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter
zum Osterfest im Liebfrauentom
8. April 2007**

„Dies ist die selige Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach und aus der Tiefe als Sieger hervorstieg.“ So hat in der Nacht der Diakon im Exultet die Auferstehung des Herrn verkündet. Dies ist die Nacht, das ist heute. Ostern, die Auferstehung des Herrn, ist nicht einfach vergangen, sie ist auch Gegenwart und setzt sich fort bis ans Ende der Welt.

Schauen wir auf den Anfang, wie alles begonnen hat. Im Evangelium wurde uns berichtet, wie Maria von Magdala als erste dem auferstandenen Herrn begegnet. Sie sucht den Toten im Grab, doch der ist nicht mehr tot, sondern steht lebend vor ihr. Sie eilt zu den Jüngern und verkündet ihnen: „Ich habe den Herrn gesehen“ (Joh 20,18). Während des Tages geht Jesus mit zwei Jüngern nach Emmaus. Am Abend tritt Jesus bei verschlossenen Türen in die Mitte seiner Jünger, zeigt ihnen die Wundmale an seinen Händen und seiner Seite. Sie sehen, der Gekreuzigte ist von den Toten erstanden und lebt.

Doch jetzt sehen sie Jesus anders als früher. Er ist auf eine neue Art gegenwärtig, nicht mehr so wie vor seinem Sterben. Um ihn zu sehen, genügt es nicht, dass er da ist; er muss sich eigens zu erkennen geben. Maria Magdalena sieht ihn und meint, es sei der Gärtner. Dann spricht er sie an mit ihrem Namen: Maria! Jetzt gehen ihr die Augen auf und sie erkennt: es ist der Herr. Den Emmausjüngern erging es nicht anders. Sie wandern mit ihm, sie sprechen sogar über ihn, und sie merken nicht, dass er es ist, der mit ihnen geht. Erst in der Herberge, als er das Brot nimmt, den Lobpreis spricht, das Brot bricht und es ihnen gibt, gehen ihnen die Augen auf. Sie erkennen ihn und zugleich entschwindet er ihren Blicken. Da begreifen sie, dass sie unterwegs schon seine Gegenwart gespürt haben. Denn während er mit ihnen redete und ihnen den Sinn der Schrift erschloss, brannte ihr Herz, wie sie sich ausdrücken.

Die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn schenkt ihnen eine tiefe Erfahrung. Es erschließt sich ihnen eine neue Welt, die Welt Gottes. Denn die Auferstehung Jesu ist die Tat der Liebe des himmlischen Vaters. Gottes Liebe ist stärker als der Tod. Mit der Allmacht seiner Liebe hat der Vater seinen am Kreuz gestorbenen Sohn aus dem Tod zu sich geholt und ihn mit seinem göttlichen Leben und seiner göttlichen Herrlichkeit und Schönheit erfüllt. So ist Gott. Er liebt nicht nur, er ist Liebe. Und in diese Liebe, die sein Leben ist, hat der Vater den gekreuzigten Sohn aufgenommen. Das ist gemeint, wenn wir sagen: Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Er hat ihm nicht das irdische Leben, das er vor dem Tod am Kreuz lebte, wiedergegeben, sondern ihn in sein göttliches Leben heimgeholt.

In der Begegnung mit dem Auferstandenen geht ihnen noch etwas auf, was uns alle betrifft. Im Paradies wollten die Ureltern, verführt von der Schlange, sein wie Gott. Dieses Sein-wie-Gott wollten sie sich mit dem Zugriff nach der verbotenen Frucht selbst beschaffen. Doch das Gegenteil trat ein. Die Augen gingen ihnen auf und sie merkten, dass sie aus der Freundschaft mit Gott herausgefallen waren.

In der Begegnung mit dem Auferstandenen geht den Jüngern – wenigstens ahnungsweise – auf, dieser Mensch Jesus ist wie Gott. Natürlich ist Jesus der ewige Gottessohn. Aber durch die Auferstehung vom Tod ist er nun auch in seinem Menschsein wie Gott, nicht durch eigenmächtiges Zugreifen, sondern durch die Liebe des Vaters, der ihn zu sich heimgeholt hat.

Wir dürfen uns freuen, dass dies einmal auch an uns geschehen wird. Wir glauben an die Auferstehung der Toten, an unsere Auferstehung, und an das ewige Leben bei Gott. Da werden auch wir erfüllt von Gottes herrlichem Leben. Auch von uns wird man einmal sagen können: sie sind wie Gott.

Das ist unsere Zukunft. Aber heute? Können wir schon heute dem Auferstandenen begegnen, ihn gar sehen? Er hat uns doch versprochen: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt (Mt 28.20). Ihn sehen wie Maria von Magdala, die Emmausjünger und die Apostel können wir nicht. Doch ihm begegnen, seine Gegenwart wahrnehmen, das ist uns möglich.

Die Geschichte der Jünger von Emmaus weist uns die Richtung. Sie haben seine Worte gehört, und dabei begann ihr Herz zu brennen. In der Herberge erkennen sie ihn am Brechen des Brotes, ehe er sich ihren Blicken entzieht.

Auch wir hören sein Wort; er ist es, der in der heiligen Schrift zu uns spricht. Er bricht in der hl. Messe für uns das Brot und reicht es uns zur Speise. In diesen heiligen Zeichen zeigt er uns seine Gegenwart, berühren wir ihn; in der Eucharistie nehmen wir ihn sogar zu uns als Speise und Trank.

Entscheidend dabei ist, dass wir ihn in unser Leben hereinlassen, das heißt glauben. Im Glauben öffnen wir uns für ihn. Im Glauben dürfen wir die Erfahrung seiner Gegenwart machen. Der Münchner Jesuitenpater Alfred Delp, dessen Geburtstag vor 100 Jahren wir heuer begehen, hat dies in dem bekannten Wort ausgedrückt: „Lasst uns dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt.“ Der auferstandene Sohn Gottes lebt unser Leben mit uns; darum dürfen wir dem Leben trauen, mag unser Alltag und der Zustand der Welt noch so düster und leidvoll sein.

Durch seine Auferstehung und seine Gegenwart wird unser Leben reich, schön und voll Hoffnung. Wir erfahren doch alle, wie schön und reich ein Leben wird, wenn gute Menschen mit uns gehen und das Leben mit uns teilen, der Ehegatte, die Kinder, treue Freunde. Welchen Reichtum an Leben bedeutet es erst, wenn der Auferstandene mit uns lebt! Wer Jesus nicht in sein Leben eintreten lässt, weiß nicht, was er nicht hat.

Von der Gegenwart des Auferstandenen leben wir, lebt die Kirche. „Die Kirche lebt – sie lebt, weil Christus lebt, weil er wirklich auferstanden ist“, sagte der Hl. Vater bei der Übernahme seines Amtes vor zwei Jahren.

Die Geschichte der Kirche zeigt es. Die Ausbreitung der Botschaft von der Auferstehung des Herrn gleicht einem Siegeszug, den Christus anführt. So sieht der Apostel Paulus die Geschichte der Kirche, wenn er schreibt: „Dank sei Gott, der uns stets im Siegeszug Christi mitführt“ (2 Kor 2,14).

Gewiss trägt diese Geschichte auch die Züge des Kreuzwegs, des Versagens und der Schuld. Trotz aller Verfolgungen und Widerstände wird sich dieser Siegeszug unaufhaltsam fortsetzen.

Das ist die Osterbotschaft für die ganze Welt, die aus vielen Wunden blutet, in der gestritten, gelitten und gestorben wird. Die Osterbotschaft gibt uns die Gewissheit: Die Kraft der Auferstehung Christi wird sich durchsetzen, die Welt verwandeln und heimholen in die Vollendung bei Gott. Diese Vollendung besteht in der Teilhabe an Christi Auferstehung.

Die unbesiegbare Macht der Liebe Gottes hat in der Auferstehung Christi gezeigt, dass sie stärker ist als der Tod, stärker als alle Tode, die auf Erden gestorben werden, und stärker als alles Dunkel und Elend der Welt.

Werner Bergengruen hat dies in dichterische Form gebracht:

Selig, selig, die da glauben,
selig, denn sie werden sehn,
einst wird sich das Kreuz belauben
und die Schöpfung auferstehn.

Das ist nicht dichterische Phantasie, sondern Verheißung Gottes. Was Gott in der Auferstehung des Gekreuzigten getan hat, wird einmal die ganze Schöpfung umfassen, wie uns die Johannesoffenbarung sagt: „Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu“ (Offb 21,4f.)

Das ist die Auferstehung der Welt.

Amen.